



Notenfreie Schule hessenweit im Test

Darmstädter Echo
20.6.20, Seite 11 Lokalteil
Lokalredakteur Thomas Wolff

DARMSTADT - "Am Anfang", sagt Juma Schütz, "waren die Noten für mich ein Kulturschock." Bis zum Wechsel an eine staatliche Regelschule waren ihre Leistungen von ihren Privatschullehrern mit vielen Worten beschrieben worden, seitenweise, Jahr für Jahr. Seit der elften Klasse macht sie weiter auf einem Darmstädter Oberstufen-Gymnasium. Doch das Abitur gibt es in Deutschland nicht ohne Zahlen vor und hinterm Komma. Die ersten Noten erlebte sie so: "Jetzt bin ich diese Ziffer - mehr gibt es nicht zu sagen, außer dass du 'ne Zwei bist?"

Was die 18-Jährige schildert, sind aber nicht nur die Zweifel am System der Ziffern. Sie beschreibt vor allem ihre positiven Erfahrungen mit dem Lernen an der Freien Comeniuschule, auch mit den dort üblichen verbalen Zeugnissen.

Diese Erfahrung sollen bald auch viele Hundert Schüler an den staatlichen Schulen machen: Nach den Sommerferien können 30 hessische Schulen an einem entsprechenden Pilotprojekt teilnehmen.

...

Noten wären ökonomischer

Fünf bis sechs Seiten muss Birgit Manthey über jedes Kind schreiben, jedes Jahr. "Klar, Noten wären ökonomischer", sagt die Lehrerin an der Freien Comeniuschule. Aber sie möchte die jährlichen "Entwicklungsberichte" an ihre Schüler nicht missen. Sie lacht: "Für mich wäre es inzwischen schwieriger, nur eine Note zu geben."

Im Detail müssen sie und ihre Kollegen schildern, was sich beim einzelnen Schüler im zurückliegenden Jahr getan hat. Die Kriterien sind klar. Manthey muss das Sozial- und Arbeitsverhalten bewerten; die Fortschritte im Lesen, Schreiben, Rechnen werden geschildert, ebenso die Erfolge bei fächerübergreifenden Projekten - noch etwas, das die 30 staatlichen Schulen ab Sommer ausprobieren sollen, ebenso wie altersgemischte Gruppen. Manthey muss außerdem fragen: "Setzt sich ein Kind eigene Herausforderungen? Und wie bewältigt es die?"

Am Ende bekommen die Comenius-Kinder die Zeugnisse nicht einfach in die Hand gedrückt. Sie

werden ihnen vorgelesen; wer mag, kann sich eine Freundin oder einen Freund dazu holen. Folge: "Die Briefe müssen so formuliert sein, dass auch ein Kind sie verstehen kann", sagt Manthey. Noch eine kleine Herausforderung. Doch die Comenius-Lehrer sind überzeugt, dass sie ihre Schüler auf diese Weise gut voranbringen.

Erst ab der neunten Klasse kommen hier die klassischen Noten dazu. Dass es trotzdem ein Kulturschock sein kann, nach der Zehnten in die Ziffernwelt zu wechseln, ist allen klar.

Schülerin Juma Schütz sagt: "Das war am Anfang schwer. Ich sehe aber nicht ein, mich auf eine Note reduzieren zu lassen." Auch an der neuen Schule, sagt sie, "beschreibe ich meine Leistung nicht in Ziffern, sondern in Worten." Kritiker halten das alles für rausgeschmissene Zeit.

Was heißt das eigentlich "gut"?

...

Tatsächlich kommen auch an den freien Schulen immer wieder Schüler mit dem Wunsch zu ihren Lehrern, knapp und klar benotet zu werden. Wie die Freunde an den staatlichen Schulen halt. Comenius-Lehrerin Manthey sagt: "Kinder wollen vor allem wissen: Bin ich gut?" Dann stellt sich die Frage: Was heißt das, "gut"? Oder "ausreichend"? Dann muss sie doch wieder ausführlicher werden.

...

Für die Schülerin Juma Schütz ist es weiter ein absurder Gedanke, "dass wir uns über Noten definieren". Immerhin: Auf dem Bertolt-Brecht-Gymnasium werde sie vor den Zeugnissen gefragt: "Wie schätzt du dich selbst ein?" Aber dann gehe bei vielen gleich das Gefeielsche um die Punkte los. "Die Auseinandersetzung mit den Inhalten spielt da keine Rolle mehr." Von Perspektiven zu schweigen.

Die Skalen der tradierten Schulsysteme bleiben ihr suspekt. "Wenn man mal überlegt: Wir haben eine Klausur geschrieben und der Durchschnitt liegt unter fünf Punkten - was heißt das? Dass die alle dumm sind oder dass der Lehrer das blöd rübergebracht hat? Was ist denn die Konsequenz?"